

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in Euro: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 1 " 85 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inferrate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrit bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Der König von Serbien in Jfchl.

I. W. E. König Alexander von Serbien ist auf seiner anstrengenden Erholungsreise von Belgrad über Moskau und Petersburg nach Paris am 11. d. Nachmittags in Jfchl angekommen, wo er von Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. in herzlichster und auszeichnendster Weise empfangen wurde. Könige haben hohe Vorrechte; sie bezahlen sie aber auch theuer genug. Der höchste Preis, der ihnen selten erlassen wird, ist die Hingabe ihrer Jugend. Kaum dem Kindesalter entwachsen, wurde der jugendliche König der Serben bereits auf die einsame, kalte Höhe des Thrones gestellt. Die Freuden, die seiner Jugend angemessen wären, hat er niemals kennen gelernt. Der ganze Ernst des Lebens und seiner Stellung ist früh an ihn herangetreten und in Jahren, da andere glückliche Kinder sich spielend tummeln, sieht er sich in den Mittelpunkt des politischen Intriguen-Spiels gerückt, in den Kampf der Parteien seines Landes und der europäischen Cabinete verwickelt. Dementprechend ist der junge Monarch früh gereift und sein sympathisches Wesen von ungewöhnlichem Ernste, der schwereren Erziehung eines späteren Alters angelehnt. Er hat frühzeitig sehen und urtheilen gelernt und weislich blickt sein Auge aus dem morgensrischen Angesicht. Es ist, wie offiziell erklärt wird, eine Erholungsreise, auf der König Alexander von Serbien zum Abschluß seiner theoretischen Studien herrichtet ist; es soll zugleich eine Informations-Reise für den jungen Herrscher sein. Das ist Etwas, was mit der Politik äußerlich nichts zu schaffen hat. Trotzdem entbehrt sie nicht der politischen Bedeutung.

Alexander I. hat die Gelegenheit erhalten, nach einander ein despotisch regiertes Reich, einen constitutionellen Staat zu besuchen, und wird zum Schluß seiner Reise auch ein republikanisches Staatswesen kennen lernen. Welche Fälle von wechselnden Eindrücken, die sich in seinem empfindsamen Gemüthe vertiefen, in seinem regen Geiste gestalten müssen! Die verschiedenartigen Physiognomien der Höfe von St. Petersburg und Jfchl, der Haushalt eines republikanischen Staatsoberhauptes, das Leben und Gehen der unter so verschiedenartigen politischen Verhältnissen lebenden Völker, die grundverschiedenen Productions- und Cultur-Verhältnisse werden ihn zu Vergleichen anregen und ihn nach dem Spruche handeln lassen: „Unterjucht Alles und behaltet das Beste.“ Noch mehr! Dem jugendlichen Könige werden sich unwillkürlich persönliche Sympathien hier, Antipathien dort aufdrängen und es ist nur eine Frage der Zeit, wann dieselben sich in politischen Antagonismus und politische Freundschaft umsetzen sollen. In diesem Sinne erscheint diese erste große Informations- und Erholungsreise des jugendlichen Monarchen als eine gleichzeitige politische.

Wenn König Alexander I. zu sehen versteht und wenn er klug und gewissenhaft orientirt wird, dann kann es nicht fehlen, daß er von seinem sichten Aufenthalt die freundlichsten und folgenreichsten Eindrücke empfängt. Wer könnte sich auch dem Zauber der groß und edel angelegten Persönlichkeit unseres ritterlichen, in der Hingabe an die Interessen und das Wohl seiner Völker einzig sein Glück findenden Monarchen entziehen? Wer vermüchte seiner wohlwollenden väterlichen Art zu widerstehen und sein herzlich entgegenkommen nicht mit Vertrauen zu vergelten? Auch in diesem Sinne ist die Reise des jugendlichen Königs ein Ereigniß von politischer und hoffentlich hegenreicher Bedeutung.

Aber auch noch im engeren Sinne darf und kann der politische Charakter der Reise des Königs Alexander speziell nach Jfchl nicht gelehnet werden. In dieser Beziehung finden wir in der „Polit. Corr.“ eine beachtenswerthe Zuschrift aus maßgebenden serbischen Kreisen, in welcher die gegenwärtige Reise des Königs von Serbien ausdrücklich als ein Beweis lokaler und aufrichtiger Gesinnungen gegenüber der österreichisch-ungarischen Nachbarmonarchie commentirt wird, ein Gedanke, der in letzter Zeit wiederholt in insipirierten Artikeln des Regierungs-Organes „Objekt“ zum Ausdruck gelangt ist. Es steht dies auch in vollem Einklange mit der vorsichtigen und nüchternen Politik, welche das Programm des Herren Ristic und Pasic bildet. Kein ernstlicher serbischer Staatsmann könne über

die Bedeutung guter und vertrauensvoller Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn ebenso in politischer, wie in wirtschaftlicher Hinsicht im Zweifel sein und darum werde stets als die beste serbische Politik diejenige angesehen werden müssen, welche ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden, durch so mannigfache Interessen aneinander geknüpften Nachbarn zu erhalten versteht. Es lasse sich mit aller Bestimmtheit versichern, daß in diesem Punkte alle Mitglieder des Cabinets eines Sinnes sind und daß die Auffassungen Ristic' und Pasic' hierüber von dem jetzt auf Urlaub befindlichen Leiter der auswärtigen Politik Serbiens, Herrn Gjorgjovic, ebenso wie von dem zeitweiligen Stellvertreter desselben, Herrn Gaja, wie nicht minder von dem Finanzminister Herrn Dr. Ruic im vollsten Maße getheilt werden. Sowohl für die friedliche Consolidirung der inneren Verhältnisse Serbiens, als auch für den Fall, daß ernste Fragen auf die Tagesordnung Europas gelangen sollten, müßte es den serbischen Staatsmännern als eine der wichtigsten und werthvollsten Bürgschaften erscheinen, auf das Wohlwollen Oesterreich-Ungarns rechnen zu dürfen. Sicherlich werde der gegenwärtige Besuch des Königs Alexander am österreichischen Kaiserhofe auch dazu Gelegenheit bieten, daß die maßgebenden Persönlichkeiten der beiderseitigen Cabinete in eine directe Verührung treten, und dies könnte wohl dazu dienen, das Einvernehmen auch bezüglich solcher Punkte anzubahnen, welche nur eine competente Hand wirksam vor Mißdeutungen schützen könne. So sei es möglich, daß der serbische Königsbesuch in Jfchl, wenn er auch zunächst nur den Zweck hatte, dem mächtigen und altberühmten Kaiserhofe an der Donau die gebührende Ehrerbietung zu bekunden, über seine ursprüngliche Conception hinauswachsen werde.

Wenn die maßgebenden serbischen Kreise wirklich von solchen Intentionen erfüllt sind, wie die eben dargelegten, dann ist ihnen zu ihrer Einigkeit Glück zu wünschen. Auf diesem Wege werden sie das Beste für Serbien und für den Thron ihres jungen Königs erzielen, den wir vom Herzen auf österreichischem Boden und am Hofe unseres allgeliebten Monarchen willkommen heißen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. August.

Der Reichstagsabgeordnete Baron Johann Kemény hat, wie „Budapesti Hirlap“ erfährt, an seine Siebenbürger Abgeordnetencollegen ein Schreiben gerichtet, in welchem er rüth, die außerhalb der Parteien stehenden Siebenbürger Abgeordneten mögen nunmehr in den Schoß der Regierungspartei zurückkehren, nachdem die neuen Verwaltungsvorlagen, welche im §. 2 des Comitatus-Gesetzwurfes erwähnt sind, keinen Gegenstand der Parteifrage bilden werden.

Die reichstägige liberale Partei zog in der am 12. d. unter Vorsitz des Barons Friedrich Podmaniczky abgehaltenen Conferenz vor Allem den auf die Anschlüsse an die rumänischen Bahnen und Straßen bezüglichen Gesetzentwurf in Verhandlung, der nach einer kurzen Motivirung des Referenten des Communications-Ausschusses Ambrus Kemény ohne Debatte angenommen wurde. Hierauf zog die Conferenz den Bericht des Immunitäts-Ausschusses in der Immunitätsangelegenheit Gabriel Ugron's in Verhandlung. Nachdem der Referent des Ausschusses Alexander Konkoly-Bege jene Gesichtspunkte hervorgehoben hatte, welche den Ausschluß bei der Feststellung seines Antrages leiteten, empfahl er den Antrag zur Annahme. Gedeon Rohonczy meldet, daß er über diese Angelegenheit in der Sitzung des Hauses zu sprechen beabsichtigt. Dem ersten, auf den gegenwärtigen concreten Fall sich beziehenden Theil des Ausschlußgutachtens schließt er sich an; was aber die auf die Zukunft bezüglichen Verfügungen betrifft, so wäre es seiner Ansicht nach nicht zweckmäßig, dieselben aus Anlaß des gegenwärtigen Falles zu treffen. Chorin nimmt es mit Freuden zur Kenntniß, daß Vorredner damit übereinstimmt, was der Ausschluß in Beziehung auf den vorliegenden Fall

beantragt. Was den zweiten Theil des Ausschlußgutachtens betrifft, so ist das, was der Ausschluß darin beantragt, überhaupt in keinerlei Zusammenhang mit dem gegenwärtigen concreten Fall, und wenn es auch nur den Schein hätte, als ob der Ausschluß dieses irgend Jemandem zuliebe proponirt hätte, so würde Redner als Erster die Weglassung desselben fordern, aber davon könne überhaupt nicht die Rede sein. Alexander Körösi stimmt mit dem Wesen des ersten sowohl, wie des zweiten Theiles des Ausschlußantrages überein. Präsident erklärt hierauf den Ausschlußantrag als angenommen. Jakovics meldet eine Interpellation in Sachen der serbischen Kirchenangelegenheiten an. Mit der Zutrennungnahme dieser Anmelbung war die Conferenz beendet.

Der junge König von Serbien und sein Gefolge haben am 12. d. Jfchl verlassen und ohne Zweifel die lebhaftesten Eindrücke von dem herzlichen Wohlwollen unseres Monarchen mitgenommen. Als äußere Zeichen dieser freundlichen Gesinnung sind wohl die hohen Orden zu betrachten, welche den Gästen verliehen wurden, und will man den Grad der Sympathien, welche am Hoflager des Kaisers und Königs für König und Volk von Serbien herrschen, an diesen Auszeichnungen messen, so darf man überzeugt sein, daß in unseren maßgebenden Sphären nur die Gefühle aufrichtiger Freundschaft für das Nachbarland bestehen. Ob sich die serbischen Staatsmänner zu Vergleichen zwischen dem Empfang in Petersburg und Jfchl anzuregen fühlen, das mag flüchtig dahingestellt bleiben; Herr Ristic ist zu klug und erfahren, als daß es für ihn erst der unmittelbaren Wahrnehmungen an Ort und Stelle bedürft hätte, damit er den gewaltigen Unterschied in der Politik der beiden Großmächte gegen Serbien wie gegen die Balkanstaaten überhaupt deutlich erkenne. Ihm konnten Petersburg und Jfchl nichts sagen, was er nicht ohnehin bereits gewußt. Was aber den königlichen Jüngling betrifft, so zieht wohl das Geschaute in seiner bunten Mannigfaltigkeit wie ein interessantes Panorama an seiner Seele vorüber; doch es wird der Tag der Reise kommen und wenn er dann ersten Sinnes zurückdenkt an seine Reiseerlebnisse, so kann es nicht fehlen, daß sich ihm ganz von selbst die Richtung aufrufen wird, in welcher sich Serbien zu bewegen hat, wenn es die Bürgschaften seiner Wohlfahrt und der Unabhängigkeit seiner Dynastie dauernd begründen will.

Die russischen Hof- und officiellen Kreise beginnen ein leises Grauen über die mögliche Nachwirkung der franco-russischen Verbrüderungs-Demonstrationen zu empfinden. Sie fühlen sehr richtig heraus, daß die so stürmisch zu Tage getretenen Sympathien der Russen für die Franzosen die revolutionäre Bewegung in Rußland fördern und der Explosion nahe bringen könnten. Demgemäß kehren sich die officiellen Blätter, das „Hofblatt“, „Grafdanin“ an der Spitze, gegen die „Uebertreibungen“, mit welchen die französischen Gäste feiert worden sind, und das Berückspielen des Großfürsten Alexis in Paris bildet ein drastisches Symptom für die russische Sorge, die Verbrüderungs-Komödie am Ende in eine unerwünschte Tragödie umschlagen zu sehen. Die Herren Kofaken ernten übrigens, was sie selbst gesät haben. Wie in Rußland öffentliche Meinung erzeugt wird, schildert treffend der Moskauer Berichterstatter des „Standard“:

„Es wäre falsch, wenn man sagen wollte, daß die öffentliche Meinung in Rußland langsam an sich greift. Eine öffentliche Meinung in unserem Sinne gibt es überhaupt in Rußland nicht. Von höchster amtlicher Stelle wird der Ton angegeben und diese Art öffentlicher Meinung breitet sich sehr schnell aus, nicht ohne in dem Verhältniß, in dem sie zu den niederen amtlichen Kreisen und weiter herabsteigt, eine entsprechende Ausschmückung und Färbung zu erfahren. Die öffentliche Meinung in Rußland steigt herab, während die öffentliche Meinung, welche sich erhebt und emporklimmt, in dem Garenreiche nicht zu finden ist. Wir können es deshalb als gewiß annehmen, daß der übertriebene, bei dem Empfang der Franzosen zur Schau getragene Enthusiasmus wie gewöhnlich durch den amtlichen Mund inspirirt war. Wenn dieser das Feuer nicht wegnimmt, so werden die Flammen in Moskau, dem Sitze der französischen Ausstellung wenigstens,

Feuilleton.

Die Milchbrüder.

Novelle von Edouard Cabot. - Deutsch von S. Lembke.

(2. Fortsetzung.)

Klar war die Lage bald für ihn und ebenso für die Beteiligten; nur nicht für die Marquise, welche sich niemals um Geschäfte kümmerte. Wozu sollte sie auch? In ihrer Lebensweise hatte sich nichts verändert, ihre Einkünfte blieben dieselben. Waram sollte sie sich über das Wie und Wohlbald den Kopf zerbrechen! Sie hätte ja doch nichts davon verstanden. Sie hatte wohl von Hypotheken sprechen hören, welche zu Lebzeiten ihres Gatten aufgenommen worden waren; sie erinnerte sich auch, daß sie zu wiederholten Malen Papiere unterzeichnet hatte, welche der Marquis ihr vorlegte. Aber Henriot mußte wohl Alles ohne Schwierigkeit geordnet haben, denn er hatte sie nie mit Auseinandersetzungen über die getroffenen Vereinbarungen beehelligt und sie hüthete sich wohl, Aufklärungen von ihm zu erbitten, welche doch nur ein Buch mit sieben Siegeln für sie gewesen wären. Ein prächtiger Mensch dieser Henriot! Wie gut er nicht seine Patrin verstand!

Sehr bald kam seine Klugheit und Intelligenz auch in seinem neuen Geschäft zur Geltung. Die Glashütte, welche er in fast ganz verfallenem Zustande übernommen hatte, deren Defen bei der Uebernahme meist unbenutzt lagen, stand jetzt in voller Thätigkeit. Aus den Festern des Schlosses sah man die glühende Lothe aus den hohen Fabrikschornsteinen hervorbredren und das Feld mit seltsamen Reflexen überziehen. Tag und Nacht waren dreihundert Arbeiter in fortwährender Thätigkeit.

„Du mußt ein reicher Mann sein, Henriot, nicht wahr?“ fragte ihn bisweilen die Marquise. „Ich danke, ich bin zufrieden!“ antwortete der junge Mann. „Du solltest dich verheiraten,“ fügte sie einmal hinzu. Der Süttenbesitzer fing an zu lachen.

„Ich habe keine Zeit dazu,“ erwiderte er. Offenbar war das nur ein Vorwand, den die Marquise nicht gelten ließ. Aber so oft sie auch darauf zurückkam, immer wußte er ihr durch einen Scherz zu entzweyeln.

Aber der Scherz hörte auf, als Martha sich hinein mischte. Sie waren allein in den Park gegangen, wo die Marquise sie treffen wollte. „Hast du eigentlich ein Vorurtheil gegen das Heiraten?“ fragte das junge Mädchen ganz unerwartet.

„Warum fragst du darnach?“ „Ich möchte es gern wissen.“ „Interessirt es dich?“ „Natürlich; ich möchte gern, daß du recht glücklich wirst. Hoffentlich hälft du mich nicht für indiscret.“

„Dich! . . . niemals, Martha! Ich denke, das weißt du auch.“ „Gewiß, ich glaube dir, aber du sprichst dich nie aus über diesen Punkt.“

„Vielleicht, weil ich noch nicht ernstlich darüber nachgedacht habe.“ „Wenn Mama dir eine Partie vorschlägt?“

Bei dieser Frage, die ihm gewissermaßen die Pistole auf die Brust setzte, zog sich das Herz des jungen Mannes schmerzhaft zusammen. Aber schon im nächsten Augenblick hatte er es wieder zur Ruhe gezwungen.

„Das wollen wir ihr lieber ausreden,“ antwortete er scheinbar gleichmüthig. „Gewiß habe ich Ursache, mit den Erfolgen meiner Glashütte zufrieden zu sein. Aber meine Zukunft ist keineswegs schon vollkommen gesichert. Die Krisis, bei der meine Vorgänger zu Grunde gegangen sind, kann sich wiederholen. Wenn ich verheiratet wäre, würde ich weniger frei sein in meinen Entschlüssen, um sie zu beschwören. Es müssen erst noch einige Jahre vergehen. Warten wir, das ist für Alle das Beste.“

Sonst pflegte er zum Diner zu bleiben, wenn er nach dem Schlosse kam, was wöchentlich mehrere Male geschah. Heute entschuldigte er sich, unter dem Vorwande, daß er in der Fabrik nothwendig zu thun habe. Das war nicht der Fall. Als er das Schloß verließ, richtete er seine Schritte

in's Feld. Auf der Höhe eines Hügel, von einem kleinen Gehölz umkränzten Hügel machte er Halt. Der Tag ging zu Rüste. Niemand war zu sehen; die hereinbrechende Nacht ließ jedes Geräusch verstummen. Tiefer Friede umgab ihn. Ein erfrischender Windhauch bewegte die Blätter der Bäume und trug den herben Geruch von geschnittenem Gras und Waldesduft ihm zu.

Er legte sich in's Gras und betrachtete den feurigen Ball der untergehenden Sonne. Sein Denken hörte auf und traumverloren blickte er in's Leere, der Wirklichkeit entrückt.

Plötzlich brach ein heißes Schluchzen aus seiner Brust hervor und entriß ihn seiner Betäubung.

Mit einer heftigen Bewegung, als schäme er sich seiner Gefühlschwäche, richtete er sich auf.

„Ich Martha lieben? Eine Verbindung mit ihr anstreben?“ sprach er fast im Tone des Vorwurfs zu sich selbst. „Bahnsinn! — Eine Schlechtigkeit wäre es von mir!“

Nach und nach wurde er wieder Herr seiner selbst. Mit liebevollem Blick betrachtete er das Schloß, welches sich in der Abenddämmerung aus der Ebene zu seinen Füßen erhob.

„Gleichviel, wer sie bekommt!“ flüsterte er. „Wenn sie nur glücklich wird!“

Das war der Milchbruder Henri de Lanzac's, der diesen nach jener durchspielten Nacht aus dem Bette holte. Die noch zarten Gefühle, welche er dem Fräulein de Bré entgegenbrachte, hinderten ihn nicht, beim Frühstück einen ausgezeichneten Appetit zu zeigen. Lanzac beglückwünschte ihn dazu mit einer Art von Bewunderung.

„Zeichen eines reinen Gewissens,“ antwortete Henriot heiter. „Und eines guten Wagens dazu,“ ergänzte Lanzac. „Du hälft dich also glücklich, Henriot?“

„Das kann ich dir nicht sagen, lieber Junge,“ erwiderte Henriot, „ich kenne keine endgiltige Definition für Das, was man Glück nennt. Aber so viel ist gewiß, daß das thätige Leben, welches ich führe, mich befriedigt und mir genügt.“

und Mimik wie einer Anwesenheit... Die junge Frau hat noch einen Reisebegleiter bei sich, dessen Hauptbeschäftigung darin besteht, die Uhren einzusammeln, rasch die Uhrgläser zu entfernen und das Geld einzuzackeln.

(König Otto von Baiern.) Das Befinden des Königs Otto ist in letzter Zeit wiederum ein recht ungünstiges. Daß bezüglich des Gesundheitszustandes des unglücklichen Königs auf irgend welche Besserung nicht gerechnet werden kann, ist das einstimmige Urtheil sämtlicher ärztlichen Autoritäten. Aber das körperliche Befinden des Kranken, das wechseltweise bald ein besseres, bald wieder ein schlechteres ist, hat in der letzten Zeit Mancherlei zu wünschen übrig gelassen. König Otto verweigert noch immer, oft Tage lang, jedwede Nahrung zu sich zu nehmen, und nur der Löffel der Ärzte ist es zu danken, wenn es gelingt, ihn zu bewegen, zu essen und zu trinken. Er thut dies dann oft in so übermäßiger Weise, daß wiederum ein ärztliches Eingreifen nothwendig wird, um nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Zumeist sitzt der Kranke, apathisch vor sich hinträumend; weicht dieser Zustand der Apathie, so beschäftigt er sich mit fast kindlichen Zerstreutungen. Die robuste Constitution des Kranken läßt trotzdem erwarten, wenn die geistige Paralyse nicht in beschleunigtem Tempo fortschreitet, daß es gelingt, ihn noch auf lange Jahre hin am Leben zu erhalten.

(Eine neue Methode der inneren Magen- und Nieren-Elektrofizierung.) Die Therapie der Magenkrankheiten hat durch die mechanische Behandlung, das Auswaschen, Auspülen des erkrankten Organes neue, ungeahnte Erfolge zu verzeichnen. Vielfach versucht worden ist die directe Magen-Elektrofizierung. Die Einführung einer Elektrode zu diesem Zweck hat die Berliner klinische Wochenschrift berichtet. Dr. Mag. Einhorn eine verschluckbare Elektrode konstruirt, deren Endstück aus einer vielfach durchlöchernten Hartgummipfanne besteht, welche einen Metallknopf enthält und in einen ganz dünnen, feine weiche, zur Batterie führende Leitungsdrähte einschließenden Gummischlauch ausläuft. Genauere Daten über die physiologischen und klinischen Wirkungen der directen Magen-Elektrofizierung wird der Verfasser später mittheilen; zunächst führt er einige Beobachtungen an, welche beweisen, daß die Magensecretion durch die Anwendung dieser Methode gesteigert wird, so daß dieselbe als eine Bereicherung der örtlichen Behandlung zu betrachten ist.

(Wieder ein verunglückter Bergsteiger.) Am 10. d. unternahm ein junger Schwabe Namens Hour mit drei Genossen die Besteigung den Döle-Spize der Jurafette. Er wagte sich allein auf einem fast ungangbaren Wege vor, stürzte knapp vor dem Gipfel, zweihundert Meter tief, ab und wurde mit zerstücktem Kopfe aufgefunden.

(Rauchende Königinnen.) Wie ein Pariser Blatt mitzutheilen in der Lage ist, sind unter den Frauen, die europäischen Königskronen tragen, einzelne große Liebhaberinnen des in bürgerlichen Kreisen für Damen nicht ganz schicklich gehaltenen Rauchens. Die Kaiserin von Rußland raucht ganz sichtlich gehaltenen Rauchs. Die Kaiserin von England raucht den ganzen Tag und bringe es bis auf 40 Cigarretten. Auch die Kaiserin von Italien gäbe sich der Cigarette nur in der Einsamkeit hin, raucht dafür aber ziemlich viel, ebenso wie die Königin von Spanien, welche ägyptische Cigaretten allen anderen vorziehe. Auch die verstoffene Königin Natalie sei eine eifrige Verehrerin des Nicotins, doch mache sie zwischen den verschiedenen Sorten keinen grundsätzlichen Unterschied und habe immer eine ganze Musterammlung bei sich. Die immer noch ungekrönte Gräfin von Paris erkläre Havannah für das einzig rauchende Kraut, wogegen ihre Tochter, die Königin von Portugal, ihre Cigarretten aus Dresden beziehe.

(Ueber die Schwärmerei für Rußland.) von welcher die Franzosen jetzt ergriffen sind, macht Albert Milland im Pariser „Figaro“ in gelungener Weise sich luftig; Moden von gestern und morgen — unter diese Spitzmarke schreibt er nämlich wie folgt: Man sagt nicht mehr: „Ein five o'clock tea sandwiche“, sondern man sagt: „Kommen Sie zu unserer Samowar um 5 Uhr, um den ausgezeichneten Caviar zu kosten.“ Man sagt nicht mehr: „Der Mail-Coach ist bepannt, Ihr Groom erwartet Sie beim Dog-cart.“ Man sagt: „Die Telega ist bepannt, und Ihr Mäxch erwartet Sie mit der Troika.“ Man sagt nicht mehr: „Cottage“, sondern „Zsabah.“ Man sagt nicht mehr: „Ich habe nicht eine einzige Guinee, nicht einen Penny“, sondern: „Ich habe keine Rubel, keine Kopeke.“ Man sagt nicht mehr: Diese Bill ist streng, sondern: Dieser Ulas ist streng. Die Damen werden nicht mehr sagen: „Das ist ein Mylord“, sondern: Das ist ein Bojar. Man wird statt: „Zehn Meilen“, zehn Werst sagen. Statt „the Queen“, der Czar. Man sagt nicht mehr: „my dear“, sondern: Batuschka. Man wird fortfahren zu sagen: „Perfide Albion und Sainte Russie.“

(Explosion.) In San Severo explodirte am 12. d. mit ungeheurer Detonation das pyrotechnische Laboratorium Mancini. Mehrere Arbeiter wurden getödtet. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

(600,000 fl. für ein Pferd.) „Dromond“, das berühmteste und beste Pferd, welches in diesem Jahrhundert in England gezüchtet wurde und dem die unter seinem Berufsgegenossen wohl seltene Ehre zuteil wurde, anlässlich des Jubiläums der Königin von England nach London gebracht worden zu sein, um von seinem Besitzer und Richter, dem Herzog von Westminster, der Königin vorgestellt, richtiger vorgeführt zu werden, wurde später in Folge eines Athemleidens nach Argentinien verkauft. Der hohe Preis, der für das Pferd gezahlt wurde, verleiht dazu, es loszuschlagen. Nachträglich stellte sich jedoch Neue ein, einen so ausgezeichneten Dromond außer Land gelassen zu haben und wurden in neuerer Zeit mit dem jetzigen Besitzer Salvador J. Boncau in Buenos-Ayres behufs Rückkaufes Unterhandlungen eingeleitet. Der verlangte Preis betrug aber 50,000 Pfd. Strl., das sind über 600,000 fl. ö. W. und in Anbetracht der Höhe dieses Preises zerklüft sich die Verhandlung.

(Uegen die Reblaus.) Der Turiner Professor Perroncito will ein Mittel gefunden haben, die Reblaus ohne Schaden für die Rebe zu vernichten. Die Versuche sollen ausgezeichnete Erfolge ergeben haben.

(Wie ein Minister „gegangen“ wird.) Bekanntlich scheiden wenige Minister gen von der „süßen Gewohnheit“ des Regierens, unfreiwilliger aber als der gewesene rumänische Unterrichtsminister Teodorescu, welcher kürzlich von Herrn Boni im Amte abgelöst wurde, dürfte wohl selten ein Minister auf seine Stellung verzichtet haben. Hierüber wird dem „N. W. A.“ aus Bukarest geschrieben: Der Austritt des Herrn Teodorescu aus dem Ministerium kam allgemein ziemlich überraschend, am überraschendsten wohl für ihn, denn er hatte keinerlei Demissionsgelüste und ahnte durchaus nicht, was im Rath der Götter“ gegen ihn geplant wurde. An demselben Tage, da er sich mit dem Director seines Ressorts über einige wichtige Reformen besprach, deren Durchführung ihn für Jahre in Anspruch nehmen mußte, legte bereits Herr Boni — ohne daß sein Amtsvorgänger eine Ahnung hiervon hatte — in Sinäia den Eid in die Hände des Königs ab. Erst nachdem diese Formalität erfüllt war, telegraphirte der Ministerpräsident General Florescu seinem gewesenen Collegen: „Boni thut mir gelegentlich mündlich ausgedrückten Wünsche, sich aus dem von mir präsidirten Ministerium zurückzuziehen, Act nehmend, hat Se. Majestät der König an Ihrer Stelle Herrn Boni ernannt!“ Herr Teodorescu war starr vor Staunen beim Empfang dieser Nachricht. Es war ihm nie eingefallen, mündlich oder schriftlich dem Ministerpräsidenten seine Demission mitzutheilen oder auch nur anzudeuten, und es mußte ihn daher umso peinlicher berühren, wie der letzte kleine Beamte ohne Wissen und Willen einfach vor die Thür — des Ministerconzeils gesetzt zu werden.

(Ein siebenfacher Raubmord.) In der Nacht vom 11. auf den 12. d. hat eine Zigeunerbande vier Wagen zwischen Compulung und Rucar in Rumänien angegriffen, die Insassen derselben ausgeraubt und etwa 7 derselben getödtet. Nach Verübung dieser Unthat zerstreute

sich die Bande. Zwei Zigeuner konnten jedoch noch im Laufe des Vormittags verhaftet werden. Man traf dieselben auf dem Bukarester Nordbahnhof. Bei denselben wurden auch gestohlene Gegenstände vorgefunden. Details stehen noch aus, doch soll das Gemeine, welches diese entmenschten Zigeuner angerichtet haben, haarträubend sein.

(Ueber die Heiratspläne des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.) schreibt man der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Wien: Alle Welt ist wieder beschäftigt, den Prinzen Ferdinand von Bulgarien zu verheirathen und ihm aus der Reihe der deutschen Fürstentöchter eine Braut auszuwählen. Von der abenteuerlichen Meldung, daß die Witwe des dahingegangenen Kronprinzen Rudolf, Erzherzogin Stefanie, zu seiner Gattin erforen sei, kann im Ernst gar keine Rede sein. Diese Meldung spiegelt nur den Eindruck wieder, welchen die immer wärmeren Beziehungen des Prinzen zu einigen Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses hervorgerufen. Bekanntlich ist eine Schwester des Prinzen mit dem Erzherzog Josef, dem Sohne des letzten Palatins von Ungarn, verheirathet. Es ist denn natürlich, daß der Prinz mit diesem Zweige der habsburgischen Familie unausgesetzt die innigsten Verbindungen unterhält. Auch sonst taucht er bei seiner Anwesenheit in Wien jedesmal Besuche mit dem gerade hier weilenden Erzherzogen aus, unter denen ihm von Jugend auf Erzherzog Wilhelm, der jüngere Bruder des Feldmarschalls Erzherzogs Albrecht, besonders gewogen ist. Die Zeitungen wußten auch zu melden, daß jüngst die Kronprinzessin-Witwe Stephanie dem Prinzen Ferdinand einen Besuch abgestattet habe. Von den Heiratsprojecten des Prinzen verlautet immer wieder, daß seine Werbungen nur dann einen Erfolg haben könnten, wenn er von den europäischen Mächten, wenigstens von denen des Dreibundes, als Fürst von Bulgarien anerkannt würde. Diese Aussicht insbesondere soll er erhalten haben, als es sich um seine Werbung um die Prinzessin von Anjou, eine Nichte der Kaiserin von Oesterreich handelte. So lange dies nicht der Fall ist, werden die Bulgaren wohl auf eine Landesmutter aus irgend einem europäischen Fürstenhause verzichten müssen.

(Man gebe sein Geld nicht für werthlose Medicamente aus.) Eisenstadt (Ungarn). In Beantwortung Ihres werthen Schreibens gebe ich bekannt, daß die Wirkung der mir gefandten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen nicht allein bei mir, sondern auch bei denjenigen Personen, welche selbe auf meinen Rath gebrauchten eine vorzügliche war. Die Pillen bewähren sich namentlich bei beständiger Verstopfung nebst Magenbräuen, schlechter Verdauung, Blähung, Verschleimung der Mund- und Rachenhöhle nebst Kopfschmerzen und Schwindel, gegen Hämorrhoidal-leiden. Ich bin nach Verbrauch von 6 Schachteln bereits vollkommen wieder hergestellt, daß ich dormalen meinem Beruf wieder vollkommen nachkommen kann, auch werde ich dieses vorzügliche Präparat Jedermann, der mit derartigen Leiden behaftet ist, anempfehlen, so wie es daselbe mit Recht verdient. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster Jos. Hade, k. k. Curtschmied in Pestum. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind a Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich. — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen.

(Ein Wunderdoctor.) Seit einiger Zeit macht in Amsterdam und weit in's Land hinein ein amerikanischer Wunderdoctor von sich reden, und wenn von dem, was über ihn und seine an's Unglaubliche grenzenden Heilungen in ernsthaften Blättern berichtet wird, nur die Hälfte wahr ist, dann könnte der an Gicht und Rheumatismus leidende Theil des Menschheit erleichtert aufatmen. Der Name des Mannes ist Sequah. Er ist ein Mann von etwa 35 Jahren, mit gartem, schmählichem Körper, ohne Bart, mit langem schwarzen Haar und intelligentem Gesicht. Wenn er ausfährt, um zum Volke zu sprechen, trägt er ein mexicanisches Costüm und fährt in einem Galavand von ganz besonderer Art. Der Wagen ist länglich, reichlich mit Bildhauerarbeiten verziert, hat große Spiegelgläser, ist roth gefärbt und reich vorgelötet; auf beiden Seiten des Bodens steht in natürlicher Größe aus Holz ausgehauen ein indianisches Stammeshaupt, im Wagen selbst sind hölzernen Sitze, auf denen sechs Musikanten in indianischem Costüm Platz nehmen. An der Vorder- und Rückseite des Wagens steht mit goldenen Buchstaben auf dem Spiegelglas „Sequah“, an der einen Seite steht man „Sequahs Oil“ und auf der anderen „Sequahs Prairie Flower“; außerdem sind an den Umkleistungen gemalte Schilderungen aus dem Leben der Rothhäute angebracht. Von vier braunen irändischen Pferden gezogen, fährt dann der Wagen daher und beim Erscheinen Sequah's bricht die Menge in laute Jubelrufe aus. Bis jetzt wird man gegeben müssen, daß Sequah die Hochschule amerikanischer Humbugs mit Erfolg durchlaufen hat. Die Musikanten spielen eine lustige Weise und dann hält Sequah eine Rede, welche durch einen Dolmetscher den Umstehenden übermietet wird, er preist dann ein Heilmittel an und fragt, ob unter seinen Zuhörern Menschen sind, die an Gicht oder Rheumatismus leiden. Der Erste, der sich meldet, wird auf den Wagen gehoben und ein paar Fußhauer werden ebenfalls erjucht, einzufolgen; dann wird der Kranke von ihm, wie von einem zünftigen Arzt ausgefragt, worauf eine linnene Decke um den Wagen gespannt wird, so daß der Kranke und die beiden Zeugen mit dem Heilkünstler den Augen des Publicums entzogen sind, während die Musikanten einen Marsch oder einen Walzer spielen und das Publicum die ihm bekannten Weisen mitsingt. Nach Verlauf von etwa 20 bis 30 Minuten wird die Decke entfernt und der Wunderdoctor erjucht den Patienten, dem Publicum mitzutheilen, was ihm in dem Wagen widerfahren sei. Das Volk läuft mit angehaltenem Athem und auch die Zeugen nehmen dann das Wort und erklären, daß der Kranke mit Sequah-Öl eingerieben worden sei. Die auf diese Weise Behandelten erklären, daß sie eine große Erleichterung ihres Schmerzes fühlen, sie werden dann noch einige Tage in derselben Weise behandelt und bekommen nun gegen Bezahlung eines Guldens ein flüssiges Sequah-Öl und später haben Verschiedene in der That offen erklärt, daß sie vollständig geheilt seien, und es werden aus Rozenbaal ganz wunderbare Curen berichtet; Arme werden unentgeltlich behandelt, ja, er läßt denselben häufig für seine Rednng frächtige Nahrung verabreichen. Bei verschiedenen Patienten, die sich nur mühsam mit dem Stock fortzuschleppen konnten, nahm Sequah nach vollbrachter Heilung den Stock und zerbrach ihn unter dem Jubel der Anwesenden. Nach den Aussagen Sequah's selbst sind die von ihm angewandten Mittel — das Öl wird äußerlich gebraucht, die Prairieblume wird, nachdem sie abgetrocknet ist, eingenommen — den amerikanischen Rothhäuten längst bekannt, er verwarft sich auch dagegen, daß er Fremden „behandelt“, was er, wie er wohl wisse, den Landesgesetzen gemäß nicht thun dürfe, nur das Mittel, welches er verabreicht, „behandelt“ den Kranken. In Rotterdam debutirte Sequah mit einem Brillantfeuerwerk, indem ein bekannter Einwohner der Stadt, der sich nur mühsam an einer Krücke einherzuschleppen konnte, alsbald nach der Behandlung tanzte und sprang, so wenigstens steht es in einem ernsthaften Rotterdammer Blatt zu lesen.

(Eruption eines Vulcans in Mexiko.) Der feuerheißende Berg Colima, 30 Meilen nordöstlich der Stadt Colima in Mexiko, befandete am 11. d. Symptome eines Ausbruchs. Bald war die ganze Stadt mit Lava bedeckt. Viele Menschenleben gingen verloren.

(Der nordamerikanische Bison.) Der voreinst die ungeheuren Flächen von den atlantischen Staaten der Union bis nach Oregon und von der Hudsonbai bis Texas in zahllosen Herden durchzogen, geht un-aufhaltsam dem Aussterben entgegen. Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Thier aus den östlichen Vereinigten Staaten vertrieben, 1875 waren die Herden zwischen den South Platte und Mexico vernichtet, 1884 die Nordherde. Nach den neuesten Angaben von W. T. Hornaday waren von den vielen Millionen dieser kraushaarigen Büffelart am 1. Januar 1889 nur noch 1091 Stück vorhanden, wovon etwas über die Hälfte (550) in Britisch-Nordamerika. Im Yellowstone Nationalpark befanden sich 200 Stück, die unter dem Schutze der Regierung stehen, in Gefangenschaft 256, in

Texas 25, in Süd-Whoming 26, in Montana 10, in North und South Park 20, in West Dakota 4. Der rothe Mann und der Bison werden in nicht allzu langer Zeit beide verschwinden sein.

(Ein überlegenes Lächeln.) Müller, 24 Stunden Dunkelarrest — warum lacht Er denn?“ — „Weil Herr Hauptmann gewiß glauben, ich fercht mich im Finstern.“

(Ein Reisegeheul.) Der Baron kehrt von seiner Reise nach London zurück. „Du hast mir nichts mitgebracht?“ fragt die Baronin in banger Ahnung. — „Doch, meine liebe Freundin! Ich habe Dir mitgebracht (er zieht seine Uhr)... ich habe Dir die genaue Zeit des Observatoriums von Greenwich mitgebracht... Es ist jetzt 10 Uhr 57 Minuten 33 Secunden.“

(Zur Massage-Cur.) Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreihen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Querschnungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „Moll's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Mineralwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. August. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.20, mittlerer fl. 6.80, minderer fl. 6.40, Halbsack, bester, fl. 6.10, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.50, Korn, bester, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, minderer fl. 4.90, Gerste, bester, fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.80, Hafer, bester fl. 2.70, minderer fl. 2.40, minderer fl. 2.10, Futtermittel, fl. 4.40, Erbsen, bester fl. 1.20, minderer fl. 1.00, Weiz. Nr. 1 fl. 15.60, Weiz. Nr. 3 fl. 14.—, Weiz. Nr. 5 fl. 12.80, Erbsen, per Liter 10 kr., Binsen 14 kr., Fiolen 7 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, bates fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Keryen, per Rilo 46 kr., Seite 30 kr., Rindfleisch 50 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neubauer. Gogol, Kramer, von Budapest; Parasiba, von Kronstadt; Kral, Döfl, Subspitz, Kaufleute, von Wien. Hotel Welker. Devide, Kaufmann, von Wien; F. Bratiann, Professor, von Bukarest; Prebecu, Dobrian, Professoren, von Bistrit; Jos. Krampi, Fabrik-Berretter, von Budapest; B. Berjanyi, Sigm. Dobai, Grundbesitzer, von Bresteghaza; Chemez, Stuhlrichter, von Glin; Rosenauer, Jumer, von Mediasch. Hotel Habermann. Marofan, Eisenbahnarbeiter, von Kolos-Esaba; Filip Staj, Eisenbahnarbeiter, von Zalmacz; Sofie Schüller, Schauspielerin, von Wien; Konrad Weisinger, Schauspieler, von Zwettl.

(Eingefendet.)

Foulard-Seide

ca. 300 verschiedene Farben und Dessins — direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 1 fl. bis 4 fl. 65 kr. 8. Bei Peter port- und zollfrei. Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). R. und f. Hoflieferant.

Ein neuer Triumph der medicinischen Wissenschaft!

Daß man niemals zu früh die Hoffnung aufgeben darf, beweist wiederum der staunenswerthe Erfolg, der binnen wenigen Wochen bei dem schweren Nerven- und Rückenmarks-Leiden der Frau Babette Geiger zu Rothenheim (Bayern) erzielt worden ist. 9 Jahre hatte Frau Geiger gegen dieses schreckliche Leiden vergebens gekämpft und trotz der vielen angewandten Mittel war sie soweit gekommen, daß sie thätig nicht mehr stehen oder gehen konnte. Da bekam die Patientin Kunde von der erstaunlichen Wirksamkeit von Chas. Thomas' Natur-Heilmethode, welche bei gleichartigen schweren Krankheitsfällen erzielt worden war und sie entschloß sich, dieses erprobte Heilverfahren in Anwendung zu bringen. Der Erfolg dieser Heilmethode bewies sich schon nach fünfwöchentlicher Behandlung als ein so überraschender, daß die Patientin an die Direction des Chas. Thomas' Institutes zu Caham (England) den nachstehenden, von dem wohlthätigen Magistrat zu Rothenheim amtlich beglaubigten Bericht überreichte: Unterzeichnete bezeugt, daß durch Anwendung von Dr. Chas. Thomas' Natur-Heilmethode in der kurzen Zeit von 5 Wochen bei ihrem neunjährigen schweren Nerven- und Rückenmarks-Leiden eine erstaunliche Besserung erzielt worden ist. Nicht nur das Allgemebefinden ist erheblich gebessert, sondern haben auch die Kräfte so zugenommen, daß ich jetzt im Stande bin, mich ohne Stütze aufrecht zu erhalten und sogar eine Strecke zu gehen. Das Jittern hat aufgehört und das schmerzhafteste Ziehen in den Armen hat bedeutend nachgelassen. Ich kann daher Gott und dem Chas. Thomas' Institut nicht genug für die mir gewordene Hilfe danken. Mit Dankbarkeit und Hochachtung zeichnet sich ergebenst Babette Geiger, Bahndirektoren-Gattin.

Nachschrift: Indem ich Ihnen dieses mit Gewissenhaftigkeit ausgefertigte Zeugniß überreichte, kann ich Ihnen zu meiner großen Freude berichten, daß ich den Gang zur Ortsbehörde, wozu ich doch 12—15 Minuten gehen mußte, selbst unternehmen habe, das Zeugniß wurde mir auch sogleich beglaubigt, denn es wundert sich Jedermann, daß ich jetzt im Stande bin, allein zu gehen.

Dr. Chas. Thomas' Natur-Heilmethode beweist sich von zuverläßiger Wirkung bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlags-Buchhandlung zu Leipzig.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanzk.-Akt.-Oblig., Goldrente) and Price/Value. Includes sub-sections for Staats-Schatz in Papier and Silber, and Credit-Anstalten.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Schanzk.-Akt.-Oblig., Goldrente) and Price/Value. Includes sub-sections for Staats-Schatz in Papier and Silber, and Credit-Anstalten.

Aviso!

Am 28. August 1. J., 9 Uhr Vormittags, werden bei der Kanzlei-Direction des 12. Corps-Commandos, Wiesengasse Nr. 14, 21 Stück mit Eisen beschlagene u. mit Vorhängeschloßern versehene hölzerne Kisten kleinerer Gattung im Licitationswege veräußert. Selbe enthalten außer einigen unweßentlichen Kleinigkeiten 11 Stück Brenneisen für Thiere.
Der Ersterpreis ist in Baarem sofort zu erlegen.
Hermannstadt, am 15. August 1891.

Von der Kanzlei-Direction des k. u. k. 12. Corps-Commandos.

M. Z. 8906/1891.

[652] 2-2

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ein Hund eines hiesigen Einwohners, nachdem er mehrere Hunde gebissen, unter verdächtigen Krankheits-Erscheinungen in die Waisenmeisterei zur Beobachtung übergeben worden und dabeihit nach dem Berichte der behördlichen Thierärzte thätlich an der Wuth erkrankt und verendet ist. Nachdem somit zu befürchten ist, daß in nächster Zeit noch mehrere Hunde erkranken können, so sieht sich der gefertigte Magistrat veranlaßt, in Befolgung der Bestimmungen des §. 68 des Veterinär-Gesetzes (Ges. Nr. VII ex 1888) behufs Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung folgende Verfügungen behufs strenger Befolgung zu erlassen:

1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft zur Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Mähe oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzunehmen, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Vom Tage des Ercheinens dieser Kundmachung, d. i. von Freitag den 14. August 1. J. angefangen, bis auf Weiteres, werden alle Hundebesitzer oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verbindernden Maulkorbe versehen und an der Leine geführt das Haus verlassen.

Jeder Hund, welcher, wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Eisenpromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingekerkert, eventuell auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G. N. ex 1888 vertilgt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbeachtung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, strenge bestraft.

Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund der §§. 102 und 103 des G. N. XL ex 1879 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Gulden ö. W. belegt.

Schließlich wird den Herren Hundebesitzern das Verbot des Mitnehmens der Hunde in Gassen, Kaffee- und Wirthshäuser, sowie andere öffentliche Orte wieder in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gedrungen werden muß.

Mit der Durchführung dieser Maßregeln ist die Stadthauptmannschaft betraut.
Hermannstadt, den 12. August 1891.

Der Magistrat.

J. Paul Liebe in Dresden.

iehe's Sagradawein (Cascara sagrada), ohne Beschwerden oder Nachtheile wirkendes mildes Abführmittel von angenehmem Geschmack, regelt Stuhlverstopfung langdauernd und kann länger getrunken werden. Original-Flaschen in den Apotheken. Man verlange ausdrücklich „Liebe's“.
(149) 10-15

Lager: Apoth. „Zum Genfer Kreuz“

Curort Wolfs (Balf)

bei Oedenburg

(Post- und Bahnstation der Raab-Oedenburg-Ebenfurtner Bahn) ist eines der wirksamsten Schwefelbäder bei Muskeln-, Gelenks-, Haut- und Unterleibs-Krankheiten; besonders empfehlenswerth bei Frauenkrankheiten u.

Bade-Saison 7. Mai bis Ende September.

In reizender Lage am Neusiedlersee, bietet es durch seinen Comfort, hübsche Parkanlagen und herrliche Waldwege dem p. t. Publicum alle Annehmlichkeiten eines Badeortes. Elegante und zweckmäßig eingerichtete Zimmer (Monatszimmer von 16 fl. aufwärts), sowie vorzügliche und preiswürdige Küche. Vom 15. August ab ermäßigte Preise.

Prospecte, sowie alle erwünschten Auskünfte ertheilt bereitwilligst

Michael Kuntzi, Pächter.

[290] 4-4

Promessen

auf
3° Pfandbriefe
nur 2 fl. und 50 kr. Stempel,
Haupttreffer fl. 45.000,
Ziehung am 17. August 1891,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [633] 5-5

Gisfästen mit entnehmbarer Eisbehälter und ebenförmigem Wasserreservoir. Alle Arten von **Bade- und Douche-Einrichtungen, (System Unger)** sowie **Wasserstrahl-Ventilatoren (System Unger)** und alle in's Ventilationsfach einschlägigen Arbeiten konstruirt
Ingenieur Julius Unger, Wien,
Fünfhaus, Gassasse Nr. 6.
Niederlage und Alleinverkauf für Siebenbürgen bei [428] 32-38
Andreas Rieger, Hermannstadt.

Wichtig für Jedermann!

Das seit 21 Jahren bestehende optische Institut unter der gerichtlich protocollirten Firma

Optikus Weinberger J.,
Budapest, hatvani-utca 19,

erlaubt sich, einem geehrten p. t. Publicum den Auszug seines letzten Preisverzeichnisses zur gefälligen Kenntnisknahme zu bringen, und zwar:

Zwicker,

- Horn- oder Stahlfassung, fl. 1.-, 80, 1.-
- Nickel-Fassung, Universal-Feder fl. 1.-, 1.50,
- Nickel-Fassung, Universal oder aufsteig. mit Schildek- oder Korkstättel, vorzügliche Qualität a. fl. 2.-, 2.50,
- Inoßibel, sehr leicht, vorzügliche Qualität fl. 2.-, 2.50,
- Schildkrot oder Aluminium fl. 3.-, 3.50,
- Gold, 6., 8. bis 14-Larat., punziert, von fl. 6.- bis fl. 14.-.

Brillen,

- St. bl. oder Hornfassung, gute Qual. fl. 1.-, 1.50,
- Nickel-Res-Brillen, vorzügliche Qualität fl. 2.-, 2.50,
- Vater-Brillen, ohne Fassung fl. 1.50,
- Schildkrot-Brillen, Herren od. Damen fl. 3.50,
- Gold-Brillen, 6., 8. bis 14-Larat., punziert, von fl. 6.- bis 14.-,
- Schutz- oder Reise-Brillen gegen Sonne und Staub laut ärztlicher Anordnung von fl. 1.- bis 2.-.

Lorgnettes,

- Hornfassung fl. 1.50, Schildkrot fl. 3.50,
- Pompadours, langer Griff, von fl. 2.- aufw.

Operngucker,

- sehr gute Qualität, mit Gummi fl. 4.50, fl. 5.50, 6.50,
- vorzügliche Qualität, elegant ausgeflattet von fl. 7.- bis 14.-,
- Perlmutter, vorzügliche Qualität fl. 14.-,
- Feld und Marine fl. 9.- bis 16.-.

Fernrohre,

- für Jagd fl. 1.75, 2.25, 2.50 und 3.-,
- für Ingenieure fl. 5.-, 12.-.

Thermometer für Badezimmer und Fenster 50 fr.

Aerztliches Maximal mit Probecertificat fl. 1.50.

Barometer von fl. 3.- aufwärts.

Wasserwaagen, 20, 25, 30, 40, 50, 75 Centimeter von 80 fr. angefangen per Centimeter.

Massbänder in Klaffern und Meter getheilt, jede Länge von fl. 1.50 aufwärts.

Alle Sorten Flüssigkeits-Waagen, sehr große Auswahl in Schweizer Reisszeuge, System Richter von fl. 1.50.

Gebrauchte optische Gegenstände werden umgetauscht. - Reparaturen angenommen.

Provinz-Aufträge werden gewissenhaft effectuirt. - Nichtconvenirendes umgetauscht.

Hochachtungsvoll

Weinberger J.,

Budapest, Hatvanergasse 19 (neben Takás).

Gegründet 1871.

Da die Annonce selten erscheint, bitte ich, selbe aufzubewahren!

[644] 2-3

Das Haus

in der
Webergasse Nr. 8
ist aus freier Hand zu verkaufen. - Das Nähere Rosenanger Nr. 13. [630] 3-3

!Wie Viele!

haben noch nicht versucht, bei mir zu kaufen, trotzdem man

haltbaren schönen Stoff

in **Netzen und Coupons** von mir bezieht, und zwar:

Netzer 3-10 = einen Coupon, kompletten Herbst- oder Winter-Herrenanzug gebend, für nur ö. W. fl. 4.60 bis fl. 15.-.

Netzer 3-25 = einen Coupon reinwollenes schwarzes Tuch, kompletten Herren-Salonanzug gebend, für nur ö. W. fl. 7.50 bis fl. 12.-.

Netzer 1-80 = einen Coupon Voden (steirisch oder Tiroler), für einen Herren-Vodenrod, von ö. W. fl. 3.20 bis fl. 6.-.

Netzer 2-10 = einen Coupon kompletten Herren-Herbst- oder Winterüberrod gebend, für nur ö. W. fl. 4.- bis fl. 12.-.

Zuchwaaren aller Art, jeder Qualität, für den Hoch- Clerus, für Beamten- und Finanzwach-Uniformen, für Jagd- und Forstleute, für Damen- und Kinder-Garderobe billiger als überall. Veriaudt gegen Kadnahme oder Verzinsung des Betrages.

Garantie: Rückertag des Kaufpreises bar für Nichtpassendes.

Verlangen Sie Muster gratis u. franco

von

D. Wassertrilling,

Tuchhändler,
Boskowitz nächst Brünn.

[639] 2-17

Landsfähiges Renommée.

Preise sehr herabgesetzt.

Das Haus

kleiner Ring Nr. 19
(hinter den Fleischbänken), bestehend aus 3 Zimmer, 1 Küche, schönem, gutem Keller und Schoppen, zum Wirthsgeschäfte geeignet, ist **sofort zu verkaufen.** [626] 3-3
Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **J. Ulrich,** Fassbinder, Neustiftgasse Nr. 1.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die Moll's verdieftete Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Wirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Ueberleiden, Blutansammlung, Säuremorbiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Krämpfen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall.
Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. ö. W.
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift!

Haupt-Verkauf bei

A. Moll, Apotheker, f. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekellus, Apoth.; Demeter Eromias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth.; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Tégen: Gustav Röslér.



Die Fälle von betrügerischem Mißbrauch mit der Marke „Zacherlin“ hören leider nicht auf, sich zu ereignen! Die Firma Z. Zacherl in Wien sieht sich deshalb genöthigt, allerorts bekannt zu geben, daß sie zur Abwehr solchen Unfuges eine Belohnung von 100 Gulden an Jedermann bar ausbezahlt, durch dessen Informationen sie in den Stand gesetzt worden ist, die gerichtliche Verurtheilung in einem mit ihrer Marke stattgehabten Mißbrauchsfalle herbeizuführen. „Zacherlin“ - dieses anerkannt vorzügliche Mittel gegen alle Insecten - darf man ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn „Zacherlin“ ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt, als in veriegelten Flaschen mit Schutzmarke und dem Namenszug „Z. Zacherl“. Wer also „Zacherlin“ verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düthen oder Schachteln dafür annimmt, - ist damit sicerlich jedesmal betrogen. **Echt zu haben:** [639] 3-3

- In Hermannstadt bei **J. B. Misselbacher sen.**
- Ludwig Fuchs.**
- Franz J. Wagner** (vorm. Const. Bugarsky).
- Josef Wagner.**
- C. A. Markovatz.**
- Johann Billes.**
- Gustav Gürtler.**
- Carl Herzberg, Apotheker.**
- G. W. Grohmann.**
- Franz Jahn Söhne.**
- Gustav Kessler.**
- Josef Jikell.**
- Ludwig Kurovsky.**
- F. A. Reissenberger.**
- Andreas Göbbel.**
- Michael Mathias.**
- Rudolf Schuster.**
- Josef Schwarz.**
- W. F. Morscher, Apotheker.**
- Wilhelm Frank.**
- R. Gardik.**
- Jul. Ballmann.**

In Hermannstadt und in allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind.